Der Bescheidene

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ktesiphon.

Von **Trina Wartmann**, Bauma.

Mit einer Zeichnung von F. Hauser, Näfels.

Das Bild des gewaltigen Palast-Portales Tak-i-Kesra versetzt uns auf die Stätte des alten, mächtigen Herrschersitzes El-Medaïn. Unterhalb Bagdad macht der Tigris eine starke Biegung nach Süden, wodurch eine große Halbinsel entstand. Hier, am östlichen Flußufer, nahe der Mündung des Dijalah, erhob sich das alte, sagenumwobene Ktesiphon, das Tiesfon der Orientalen. Als Winter-Residenz der parthischen Könige blieb die durch ihre Lage an dem stellenweise ziemlich hohen Flußufer einige Sicherheit gewährende Stadt unbefestigt und fiel in dessen Folge ohne nennenswerte Kämpfe und ohne Belagerung im Jahre 115 Trajan und 162 Lucius Verus in die Hände; doch keiner der beiden Eroberer vermochte die Herrschaft über das stolze Parthervolk lange zu behaupten; Ktesiphon wurde wieder Residenz ihrer Herrscher. Im Jahre 200 unternahm Kaiser Severus einen Zerstörungszug wider sie, gab alles der Plünderung seiner Legionen preis und machte an 100,000 Gefangene. Nach dem Sturze der Partherherrschaft wurde Ktesiphon Residenz der Sassaniden-Dynastie und war eine der bedeutendsten und festesten Städte der Welt. Mit dem neu entstandenen, gegenüberliegenden Coche bildete es eine Doppelstadt, die 637 nach der Schlacht bei Kedesia von Jesdegard III. verlassen und im folgenden Jahre von den Arabern in Besitz genommen wurde, welche den Ort El-Medaïn (die Städte) benannten.

Heute steht die Stätte, wo die Doppelstadt El-Medaïn gestanden hat, wüst und verödet. Einsam ragt die riesenhafte Ruine Tak-i-Kesra aus der weiten, dürren Ebene, der stumme Zeuge einer glänzenden Vergangenheit. Wo üppige Gärten süßen Duft und erquickenden Schatten spendeten, da bedecken jetzt den ausgebrannten Boden holzige Salzkräuter, Kapernranken und Mimosengebüsch. Statt Blütenduft weht uns der Wind widrige Staubmassen ins Gesicht; statt Musik und Gesang, statt der Stimmen frohen Kriegsvolkes und unternehmender Kaufleute ertönt der klagende Ruf der Nachtvögel und das Geheul der Schakale in die stille Nacht hinaus. Da, wo sich einst die belebte Weltstraße hinzog, auf der die Schätze Indiens nach der Königsstadt gebracht wurden, zieht einsam eine Pilgerschar ihres Weges und an der Stelle der versunkenen Paläste mit all der Pracht und dem Glanze, wie der reiche Orientale ihn seiner Umgebung verlieh, haben umherstreifende Araber ihre braunen Zelte aufgeschlagen, dort kauern sie am Lagerfeuer und erzählen sich Märchen aus alter Zeit.

Der Bescheidene!

Nach einer wahren Begebenheit.

Von den Menschen und den Hütten weit,
Wo der Berg auf seiner Brust Gebreit'
Kümmerlichen Wald nur wurzeln läßt,
D'rin der scheue Häher baut sein Nest,
Wo der Tagglanz hellt den kargen Tann,
Fanden jüngst sie einen toten Mann.

Der die Welt auf lärmentleg'ner Spur
Willig floh, Zufall verriet ihn nur
Eingesargt in Haidekraut und Moos.
Und es gab sein selbstgewähltes Los
Kund die Waffe in der starren Hand.
Doch nicht Merkmal sich noch Zeichen fand,
Welchen Lands und welchen Namens er.
Noch im Tod verriet sich die Begehr,
Von der Erde Grund getilgt zu sein
Wie die Rune schwindet im Gestein,
Die — erloschen — stumm auf immerdar
Und vergessen sein läßt, was einst war!

Aber, die den toten Leib ersah'n
Und ihn bargen, kam ein Zürnen an!
„Dieser scheue Tod ist ehrbar nicht!"
Hielten über Jenen sie Gericht.
„Der zum Sterben also sich verkroch,
„Strafe sei ihm selbst im Tode noch!"
„Und ob einen Schelm wir oder Narren
„Fanden, laßt seitab uns ihn verscharren!"

Thöricht Volk! Als ob die kurze Mär'
Dieses Sterbens nicht zu lesen wär'!

Der sich in der Einsamkeit versargt,
Lange hatte ihm das Glück gekargt,
Gab ihm Freunde nicht, noch Gunst, noch Gut,
Wehrte, sie zu werben, ihm den Mut,
Ließ ihn kosten nicht Vertrau'n noch Treu,
Gab ihm nichts als seine stolze Scheu!

Und da nichts nun zu verlieren war
Dem, der jeden Erdensegens bar,
Faßte sonderbar' Gelüsten ihn,
Dort zum Sterben sich zu legen hin,
Wo auch um den toten Leib nicht mehr
Mühens, als um den lebend'gen wär'!
Und voll heiliger Zufriedenheit
Stieg er aufwärts in die Einsamkeit,
Ließ sich an dem Lager sein genug,
Das der Berg, der stille, für ihn trug,
Und am Blaugewölk, das tempelgleich
Ueberwölbte seiner Statt' Bereich
Und am leisen Gruß, den ihm zum Tod
Firnhernieder noch die Sonne bot!

Ernst Zahn, Göschenen.

Verlag des Polygraphischen Institutes, A.-G. (vormals Brunner & Hauser) in Zürich. — Redaktor: Karl Bührer in Zürich.
Nachdruck, auch im einzelnen, verboten. — Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Sag, warum lächelst du,
Neckischer Stein?
Siehst ja den Frühling nicht,
Fühlst nicht das Sonnenlicht,
Hörst nicht, wie Liebe spricht:
„Ewiglich mein!"

Bald wird der Lenz vergehn,
Bald wirst im Sturm du stehn
Lächelnd allein!
Ich aber liebeleer
Komme dann weinend her:
O, daß wie du ich wär'
Kalt bis ins Herz hinein —
Lächelnder Stein!

Elisabeth Esmarch.